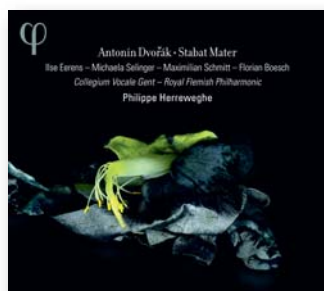


CDs

direkt bestellen unter www.dcvg.de

Allzu oft bleibt es nur Floskel. Wie stark aber der Glaube bei der Sinnsuche im Leben helfen und Kräfte freisetzen kann, bewies Antonín Dvořák (1841–1904) mit seiner Vertonung des „Stabat mater“. Nach dem unsagbar schmerzlichen Verlust dreier Kinder suchte Dvořák die lateinischsprachige Marienklage, um im Teilen des Leids der Gottesmutter selbst erlittenes Leid zu tragen und zu lindern. Dieses zutiefst persönliche Werk, eines seiner am stärksten leuchtenden Opera, entstand just in jenen Jahren, als dem tschechischen Komponisten der internationale Durchbruch gelang.

Inzwischen ist Dvořáks 1881 publiziertes „Stabat mater“ von tschechischen, slowakischen und auch amerikanischen Ensembles öfter eingespielt geworden. Dagegen haben westeuropäische Inter-



Antonín Dvořák
STABAT MATER

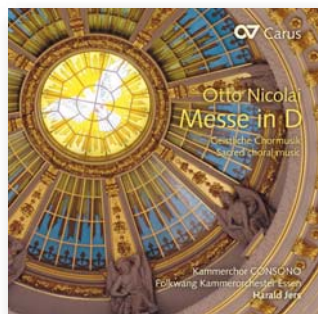
Collegium Vocale Gent
Royal Flemish Philharmonic (Philippe Herreweghe)
Phi (Outhere) LPH 009
Spieldauer 74:14

preten das 75-minütige Werk in zehn Sätzen eher selten aufgenommen. In diese Lücke ist nun Philipp Herreweghe gestoßen. Mit handverlesenen Vokalsolisten (überragend: Sopranistin Ilse Eerens), seinem Collegium Vocale Gent und der klar, transparent und ohne Vibrato musizierenden Königlichen Philharmonie von Flandern (Royal Flemish Philharmonic) trifft der Dirigent die bewegenden Stimmungen und Aussagen im Kern. Den Rahmen liefert eine beklemmend statische Musik,

die Herreweghe in ihrer Fahllheit belässt, was sich wie eine Mahnung an die Omnipresenz des Leids in der heutigen Welt liest. Dazwischen warten emotionale Höhepunkte wie das Quartett „Quis est homo, qui non fleret“, die ohne agitatorische Schärfe zu eindringlichen Appellen an den Menschen werden. Zu den besonders eindringlichen Sätzen zählt die Bitte „Eja Mater, fons amoris“. Hier artikulieren die Flamen aus tiefer Empfindung, ohne den Gesang in hohlem Pathos aufzublähen.

Überhaupt zeichnet sich Herreweghes Deutung durch vielseitige Balance aus: Der **Chorklang** ist weder kühl noch überzogen emotional, er schwillt mächtig an und bleibt dennoch **durchhörbar und prägnant** („Tui nati vulnerati“). Die **Darbietung erhellt die Partitur detailgenau, ehrt Dvořáks melodische Einfälle und unterstreicht zugleich die Geschlossenheit** – eine neue Empfehlung aus dem Hause Herreweghe.

Karsten Blüthgen



Otto Nicolai
MESSE IN D, GEISTLICHE CHORMUSIK

Kammerchor CONSONO, Folkwang Orchester Essen (Harald Jers)
Carus 83,341
Spieldauer 58:24

nete Ensemble hat die Auf- führung unbekannter Chorliteratur zu seinem Markenzeichen erklärt.

In der jüngsten Einspielung stellt CONSONO unter seinem Dirigenten Harald Jers Otto Nicolais festliche Messe Nr. 1 in D-Dur mit Orchesterbegleitung in den Mittelpunkt. Mit ihren warmen Orchesterfarben, die durch den Verzicht auf hohe Holzbläser erreicht werden, ihrer plastischen Darstellung von Tod und Auferstehung, kraftvoll pulsierenden wie auch verhaltenen, kammermusikalischen Passagen kann man die D-Dur Messe zu den bemerkenswerten Kompositionen ihrer Gattung zählen.

Der nur rund 30-minütigen Komposition sind weitere geistliche Werke des preußischen Kirchenmusikers zur Seite gestellt, darunter das achtstimmige „Pater noster“, das sich stilistisch der italienischen Chorliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts nähert; die kurze, intime „Liturgie Nr. 2“, die mit jubelnden Hosiana-Chören endet, sowie zwei Psalmen-Vertonungen, die beide erstmals eingespielt wurden.

Die unterschiedlichen Besetzungen – Solisten, Chor und Orchester, bzw. Klavier – wie auch der Wechsel von Vier- bis hin zu Achtstimmigkeit bieten einen abwechslungsreichen Höreindruck.

Und die vier Solisten (Sarah Schnier, Alexandra Thomas, Wolfgang Klose und Lucas Singer), die ihren umfangreichen Part ebenso souverän erfüllen wie das Folkwang Orchester Essen, harmonieren gut mit dem schlanken, homogenen Chorklang. „Ecce enim Deus“, ein Vers aus Nicolais zehnstimmiger Vertonung des 54. Psalms, ist das einzige – kurze – Stück, das ausschließlich CONSONO vorbehalten ist. Wie zuvor **überzeugt das Ensemble auch hier mit groß angelegten Spannungsbögen, fein abgestufter Dynamik und einem sorgfältig ausbalancierten Klangbild.**

Friedegard Hürter

Otto Nicolai (1810–1849) ist vor allem als Komponist der erfolgreichen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ in Erinnerung geblieben. Dass der in Königsberg geborene und viele Jahre in Italien lebende Komponist auch ein nennens- und entdeckenswertes kirchenmusikalisches Oeuvre hinterlassen hat, wissen nur wenige.

Ein Fall für den jungen Kammerchor CONSONO, denn das mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeich-